

falls gelb. Derartige Schlüsse sind aber viel zu vage, als daß sie ernst genommen werden könnten, insbesondere auch deshalb, weil Konrad den Ring ausdrücklich als einfach bezeichnet.

Trotz der Bemerkung Konrads: Neben dem Typus, den wir abbilden, findet man Formen mit mehr oder weniger Schuppen und farbigem Hut, wie var. *lepiotoides* und *obscuratus* R. M., halte ich eine Identität des Münchner Pilzes mit *Ps. xanthoderma* für ausgeschlossen, da allzu schwer ins Gewicht fallende Unterschiede bestehen bleiben, die eine scharfe Trennung gewährleisten. Das den beiden Pilzen gemeinsame Merkmal des Gilbens kann, so auffallend es auch sein mag und zur Annahme einer Identität geneigt macht, doch nicht als das allein entscheidende Kriterium gelten. Diese Tatsache berechtigt wohl zum Schluß, daß beide Formen einander sehr nahe stehen, aber nicht identisch sind (cf. Beck's *Ps. chrysopus*).

Der Hinweis Konrads, daß unter *xanthoderma* Formen fallen mit mehr oder weniger Schuppen und farbigem Hut, wie var. *lepiotoides* und *obscuratus*, fordert auch den Vergleich mit diesen heraus. Diese beiden Varianten stellte der französische Mykologe Maire auf. Ich muß bekennen, daß die Diagnose Maires meinem Pilz zweifellos näherrückt, sowohl was die Beschreibung des Hutes wie des Stiels und die Größe der Sporen (Maires und meine Messungen decken sich) anbelangt. Es bleiben aber dennoch so gewichtige Unterschiede bestehen, daß ich an eine Identität nicht zu glauben vermag. Diese sind: 1. der hohle Stiel; 2. die an Hut und Fleisch auftretenden purpurroten Farbtöne; 3. der einfache Ring; 4. der fehlende Hinweis auf das schwärzende Stielfleisch und die grubige, schwärzende Vertiefung am Hutscheitel — alles so gravierende Merkmale, daß sie nicht übersehen werden können und das Gesamtbild eines Pilzes wesentlich verändern.

Es erübrigt nun noch eine Stellungnahme zu Herrn Schäffers Bildern (übrigens wirklich schade, daß diese prächtigen Bilder unveröffentlicht im Kasten liegen, nachdem es sich um einen Giftpilz handelt; ich glaube, daß das pilzsuchende Publikum das größte Interesse an einer bildlichen Vorführung dieses Pilzes hat). Es geht mir in diesem Punkt ähnlich wie Herrn Schäffer; die Bilder erscheinen fremdartig, und man schreckt vor einer Stellungnahme zurück. Die Größe der Berliner Pilze, sowie die regelmäßige Beschuppung der ganzen Hutoberfläche verstärken in Verbindung mit den hellen Jugendstadien meiner Pilze den fremdartigen Eindruck. Bei genauer Analyse aber sind der Übereinstimmungen so viele, daß ich zur Überzeugung kam, daß die Münchner Pilze eine Zwergform von Schäffers *meleagris* sein können, sofern die weiter oben angeführten Unterschiede als nicht schwer ins Gewicht fallend erkannt werden. Jedenfalls steht der Münchner Pilz Schäffers *meleagris* am nächsten.

Die Täublingsspore (Schluß).

Von Julius Schäffer, Potsdam.

Dasselbe gilt von der in dem Buch durchgeführten Einteilung der Lamellen- und Sporenfarben. Die Einschaltung von „krem“ zwischen weiß und ocker durch Romell war seinerzeit gewiß ein großer Fortschritt; aber wo fängt Krem an, wo hört es auf? Kein Zweifel, es gibt eine viel größere Mannigfaltigkeit von Abstufungen, aber wie sollte man sie festlegen? Ich hatte mir nach Maires Anregung vorgenommen, etwa 5 bekanntere Arten als Vergleichstypen herauszustellen: *cyanoxantha* oder *vesca* für „reinweiß“, *virescens* für „milchblaß“ oder *kremblaß*, *decolorans* oder *graminicolor* für „krem“ oder *neapelgelb*, *badia* für „ocker“ und *chamaeleontina* oder den *Ledertäubling* für „dotter-“ oder *chromorange*. Crawshay gibt in seinem Buch eine Farbenskala von 8 Farben (A—H) für den Sporenstaub; sie ist das Beste, was die Literatur darüber besitzt, und man wird in Zukunft sich auf diese Skala beziehen, wenn man von Sporenfarben sprechen will; ihr Besitz

ist für den Spezialisten unerlässlich, ich halte sie mindestens für ebenso bedeutungsvoll und verdienstlich als die Sporenbilder. Endlich werden einmal für die Farben objektive Bezeichnungen möglich. Es zeigt sich, daß, gemessen an dem, was Crawshay als weiß bezeichnet — es liegt dem Buch ein besonderes reinweißes Blatt für Staubproben bei, etwa entsprechend reinweißem Kunstdruckpapier — keine Täublingsspore „reinweiß“, „A“ ist, sondern höchstens „A—B“. Es fragt sich freilich, ob es für die Praxis nicht besser ist, man wählt als Grundlage für „reinweiß“ unser bestes weißes Kanzleipapier, auf dem eine größere Zahl Staubproben reinweiß erscheinen und sicherer von kremblassen Proben zu unterscheiden sind als auf Crawshays Unterlage die Zwischenstufe „A bis B“ von B. Vesca z. B. ist für mich immer „reinweiß“ und gehört jedenfalls viel näher zu cyanoxantha als zu azurea und sanguinea, mit denen Crawshay sie auf seiner Stufe B vereinigt; ich vermute, daß hier sich die übertriebene Vergleichsgrundlage an dem Autor selbst gerächt hat; falls es sich nicht um konservierten Vesca-Staub handeln sollte, der immer stark nachgilbt. Meine Beobachtungen weichen auch sonst nicht unerheblich von denen Crawshays ab. Die Farbstufe F finde ich besonders häufig, Crawshay, wie es scheint, nirgends. Es fragt sich aber überhaupt noch, ob die Staubfarbe einer Art in so engen Grenzen sich festlegen läßt. Nach meinen Erfahrungen schwankt sie mindestens bei vielen Arten innerhalb viel weiterer Grenzen. Diese 8 Farbstufen sind doch z. T. nur Intensitätsstufen, die sehr stark von der Dichte des Sporenausfalls abhängen; aber auch gleiche Dichte vorausgesetzt — eine praktisch schwer zu verwirklichende Forderung! — schwanken viele Arten beträchtlich; z. B. violacea (sens. Bres.) zwischen Reinweiß und Blaßkrem, graminicolor zwischen C und D, fast E, exalbicans zwischen C, D und fast G, betulina und decolorans zwischen D und E, badia zwischen E und fast G, caerulea zwischen G und H, xerampelina sogar zwischen C und fast H (ohne in zwei scharfe Rassen sich trennen zu lassen!). Folgt nun daraus nicht, daß es doch am besten sei, zu Romells drei Farbstufen zurückzukehren? Mit nichten! Nur ist es unbedingt nötig, für jede Art die Schwankungsbreite des Sporenstaubs festzustellen; eine Arbeit, die jetzt, mit Crawshays Farbskala, in Angriff zu nehmen, aber freilich nicht im Handumdrehen zu erledigen ist. — Weil ich die Konstanz der Sporenmerkmale geringer einschätze als Crawshay, deshalb bedaure ich, daß er auf den reichlich 100 Seiten, die er der makroskopischen Bestimmung und Beschreibung widmet, sich etwas einseitig auf die Farben konzentriert, Oberhautmerkmale, Randform und Fleischkonsistenz etwas stiefmütterlich behandelt und die chemischen Reaktionen und die Mikroskopie der Cystiden ganz außer Betracht läßt. Auch Synonymik und Bildernachweis kommen leider etwas zu kurz. In der Nomenklatur folgt der Verfasser wohl im allgemeinen der Tradition Batailles, auch Lange und Singer haben bei manchen Bestimmungen Pate gestanden. Die Namenfrage selbst will ich nicht aufrollen, obgleich ich vielfach abweichender Meinung bin. Auf

den ersten 75 Seiten gibt der Autor eine allgemeine Einführung in die Theorie und Technik mikroskopischen Arbeitens, die auch für den Anfänger wertvoll ist. Das ganze Werk ist geradezu glänzend, ja luxuriös ausgestattet und dafür sehr billig zu nennen. Ich wünschte, man könnte in Deutschland Ähnliches herausbringen. Es wird Zeit, daß auch der deutsche Pilzfrend mit den Fortschritten der Forschung vertraut gemacht wird.

*

Ich habe den Versuch gemacht, meine eigenen Sporenbilder auf einer Tafel zusammenzustellen, wo jede Art durch eine einzige besonders bezeichnende Spore vertreten ist. Sinn der Anordnung: von links nach rechts nehmen die Auswüchse an Höhe („feine“ Stacheln bis $\frac{1}{2}$, „derbe“ über 1 μ !), von oben nach unten die Anastomosen an Ausdehnung zu. Die Trennung nach der Höhe ließ sich einigermaßen, die Trennung der Anastomosen in feine Linien, Reihen und Grate weniger konsequent durchführen, als ich gewünscht hätte. Die Tafel kann mit Crawshays 1000 Sporenbildern nicht in Konkurrenz treten, gestattet aber doch einen Vergleich, der wissenschaftlich nicht wertlos ist, und praktisch hat sie sogar den Vorzug der Übersichtlichkeit und wäre nicht das schlechteste Hilfsmittel für Bestimmung im Zusammenhang mit einer Täublingsmonographie. Ich muß mich auf einige kurze Erläuterungen beschränken: Die Sporen von *badia* Bres., *azurea*, *roseipes*, *delica* Bres., *purpurascens*, *Turci* sind von *Originalexsikkaten* *Bresadolae* genommen, die von *fari-nipes*, *consobrina*, *pseudodelica*, *subfragilis* von *Originalen* *Romells*, *Melzeri*, *uncialis*, *Zvarae*, *Kavinae*, *rhodopoda* und *Mairei* von *Originalen*, die ich *Melzer* verdanke. *Urens* mit einer freilich etwas abweichenden, bereiften Oberhaut, sie sei vorsichtshalber *var. pruinata* *mihi* genannt, stammt von *Freund Haas-Stuttgart*, ebenso „*alutipes*“ *mihi*, die wahrscheinlich zu *viscida* *Kud.*, vielleicht auch zu *helodes* *Melz.* oder *torulosa* *Bres.* gehört; *pirospora*, ebenfalls von *Haas*, ist nur der auch bei *grisea* und *vesca* vorkommenden Sporenform wegen hier aufgezeichnet und nur vorläufig so benannt, weil ihre Zugehörigkeit noch ganz ungeklärt. *Mollis* ist im Sinn von *M.-Zv.* (= *olivascens* *Bres.*), *veternosa* im Sinn *Singers* (wohl nur eine Form von *maculata*), *incarnata* = *rosea*, *integra* im Sinn des gesamten Auslandes (= unserem *Ledertäubling*), *atrorubens* im Sinn *Singers*, *pectinata* und *livescens* im Sinn *Bresadolae*, *exalbicans* im Sinn von *Melzer* und *Zvara* (*vix* *Bres.*) zu verstehen. Neu sind *gracillima* und *versicolor*, es sei hier nur eine kurze lateinische Geburtsanzeige beigelegt: *gracillima* n. sp. vel variatio *Russulae gracilis* *Burl.*, cui omnino simillima, diversa non nisi coloribus laetioribus pilei stipitisque, minore vel nulla acritate, sporis isolate punctatis.
versicolor n. sp. synonyma *serotinae* *M. et Zv.* non *Quélet*, simillima *Russulae puellaris*, cuius subspecies *acris*, minus *ochrascens*, sporis *prorsus diversis* (cf. 7b et 3e) *praedita potest haberi.*
Parazurea ist unter dem Namen *furcata* 1928, Heft 8, ausführlich beschrieben.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift für Pilzkunde](#)

Jahr/Year: 1931

Band/Volume: [10_1931](#)

Autor(en)/Author(s): Schäffer Julius

Artikel/Article: [Die Täublingsspore \(Schluß\) 103-105](#)